

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Wöchentlich . . . 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelie Nummern 6 fr.

**Mit Postversendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribers**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. Bz., resp. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 149. Hermannstadt, Freitag den 2. Juli 1897. 113. Jahrgang.

### Zur Lage in Oesterreich.

Die ganze politische Action der österreichischen Regierung beschränkt sich derzeit auf Maßregelungen der oppositionellen Deutschen. Fast jeden Tag wird entweder ein Verein aufgelöst oder eine Versammlung verboten oder eine Zeitung confiscirt. Ganz besonders streng verfährt man mit allen kritischen Äußerungen über den bekannten Vaden'schen Geheimverlaß. In der Discussion über die Confiscationen aller Veröffentlichungen über diesen Geheimverlaß ist übrigens, laut der „Frl. Ztg.“, ein höchst sonderbares Detail zu Tage gekommen, das voraussichtlich noch zu weiteren Erörterungen führen dürfte.

Es war nämlich aufgefallen, daß die sich oppositionell gebende antisemitische „Deutsche Zeitung“ den Verlaß nicht gebracht hatte. Die Sache wurde noch auffälliger, als ihr Concurrenten-Organ, die „Österreichische Rundschau“ die Enthüllung brachte, daß die „Deutsche Zeitung“ eine Abschrift des Verlasses gleichzeitig mit den anderen oppositionellen Wiener Blättern erhalten hatte, die den Verlaß brachten und confiscirt wurden. Die „Deutsche Zeitung“ wurde von ihrer Gegnerin beschuldigt, daß sie den Verlaß aus Connoissance gegen die Regierung unterschlagen hätte. Entrüstet replicirte darauf die „Deutsche Zeitung“ mit einer Indiscretion von geradezu paradiesischer Naivität. Sie erzählte nämlich, daß an dem Abend, als die Abschrift des Verlasses ihr zukam, der Staatsanwalt Dr. v. Bobie's ihre (ihm offenbar befreundete) Redaction besuchte und vor Veröffentlichung des Verlasses warnte, da er ihn sonst confisciren würde. — Das ist schon fast so wie unter der russischen Censur.

Die Mitglieder des fortschrittlichen Parteiverbandes, welche dem Bürgermeister Dr. Lueger am 9. v. einen Protest gegen die in der Gemeinderathssitzung vom selben Tage gefaßten Beschlüsse über Grundverkauf überreicht hatten, haben gegen die durch Dr. Lueger erfolgte Zurückweisung dieses Protestes eine neuerliche Beschwerde an den Statthalter überreicht.

Die Junggehehen scheinen, seit sie die Freunde der Majorität kennen, ihre Geduld vollständig eingebüßt zu haben. Sie haben ganz vergessen, wie bitter ihnen in der letzten Zeit der Herr Raaff das Brot der Opposition und des Ausnahmestandes schmeckte und sind ganz vom Hochmuthskopfe der Herrschsucht befallen. Sie fordern heute, daß die Regierung gegen die deutschen Gemeinden, welche jene Agenden des übertragenen Wirkungskreises, zu deren Führung sie nicht gesetzlich verpflichtet sind, nicht weiter besorgen wollen, mit der äußersten Schärfe, sozusagen mit Feuer und Schwert vorgehe. „Wir sind neugierig“, schreibt das junggehehliche Blatt die „Narodni Listy“, „ob die Regierung sich nun endlich aus ihrer Unentschlossenheit zu einer männlichen That aufrufen wird.“ Worin die männliche That bestehen soll, deuten „Narodni Listy“ recht verständlich an. Das Recept lautet: Auflösung der Gemeindevertretungen, Einsetzung von Regierungs-Commissären, Verhängen von Geld- und Freiheitsstrafen, strafweise Einquartierung von Militär, Ausnahmestand, Delegation der Schwurgerichte, Standrecht. Klingt den Junggehehen denn nicht in die Ohren der alte Spruch: Hodie mihi, cras tibi? (Heute mir, morgen Dir?)

### Ein politisches Gespräch mit Kaiser Wilhelm II.

Vor einigen Tagen veröffentlichte der Pariser Correspondent der „Times“ eine Unterredung, welche er im Garten der englischen Botschaft mit einem aus Deutschland zurückgekehrten hervorragenden französischen Gelehrten hatte, der seinerseits angeblich ein längeres politisches Gespräch mit Kaiser Wilhelm II. hatte. Die Depesche des Herrn Blomwig erregte großes Aufsehen und rief starke Zweifel hervor. Der „Figaro“ befragte sofort Herrn Blomwig, der sich gegenwärtig in einem Seebad aufhält und erzielte die Antwort, die Unterredung sei ganz genau wiedergegeben und jede Stelle des Berichtes in der „Times“ könne verbürgt werden.

Herr Blomwig behauptet, wirkliche Äußerungen des Deutschen Kaisers wiederzugeben, mit dem er wiederholte Unterredungen gehabt haben will.

„Ich weiß nicht“, soll Wilhelm II. gesagt haben, „weßhalb die Franzosen mir so großen. Ich habe die gegenwärtige Lage nicht geschaffen. Ich habe sie als Erbschaft vorgefunden, und ich glaube nicht, daß es in der Welt ein Wesen gibt, welches mir einen Vorwurf daraus machen würde, daß ich sie angetreten. Ich habe nichts gethan, um die Lage, die ich vorgefunden, zu verschlimmern, ihr vielmehr treu und achtungsvoll gebietet. Ich glaube, wenn ich diejenigen, welche am Meisten schreien, um Rath fragte, so könnten sie mir keinen Rath erteilen, den sie, an meine Stelle gesetzt, unmöglich zu befolgen vermöchten. Und doch großen sie mir, als ob ich Alles selbst gethan hätte, und sie vertheilen alle meine Anstrengungen, eine Besserung der Lage herbeizuführen — eine Besserung, welche für die beiden Länder die glücklichsten Folgen hätte. Ich habe es versucht, für die beiden Länder ein gemeinsames Vorgehen auf dem Gebiete der Industrie und des Handels, auf wirtschaftlichem Gebiete zu schaffen. Aber die Einen haben mir mit der vorgefaßten Meinung unfähiger Menschen geantwortet; die Anderen mit der sympathischen Stimmung intelligenter Menschen, die jedoch weder den Muth, noch das notwendige Ansehen besaßen, um die Sache zu gutem Ende zu führen. Unter diesen Verhältnissen muß man den Dingen ihren Lauf lassen und darauf rechnen, daß die Zeit Lösungen herbeiführen wird, die man jetzt nicht vorhersehen kann.“

Nach dem Verhältnisse Deutschlands zu Frankreich besprach Wilhelm II. die Beziehungen zur Curie. Er drückte seine Bewunderung für Leo XIII. aus, fügte indeß hinzu, die deutschen Katholiken verhielten sich ihm, etwas für den Papst zu thun. „Unsere Katholiken sind viel schroffer, als die französischen. Sie kennen nichts Anderes, als die Wiederherstellung der weltlichen Macht in ihrer früheren Ausdehnung, und da es mir unmöglich ist, die alte Zeit zurückzuführen, oder dies auch nur zu wünschen, so würden sie Concessionen nicht nur zurückweisen, sondern mich anklagen, daß ich das anerkenne, was sie eine Verräuberung nennen, indem ich Concessionen von Jenen annehme, die sie verübt haben.“

Ueber die allgemeine Lage äußerte sich Wilhelm II. sehr befriedigt, soweit es sich um die unmittelbare Gegenwart handle. Für die Zukunft Europas zeigte er sich etwas beunruhigt. Er fürchte weder das gelbe, noch das rothe Wespen, aber die Ausdehnungsbestrebungen einer Nation und andererseits die Einmischung der neuen Welt, „die bisher unbekannte Gefährde zu zeigen beginnt“, nicht zögern wird, sich in die Angelegenheiten der alten Welt zu mengen und sich auf halbem Wege mit dem immer wachen Ehrgeiz, der sich rund um uns regt, begegnen wird.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Juli.

Mit Hinsicht auf die Obstruction, welche die Unabhängigkeitspartei gegen die Vorlage über die Zuderprämien angeknüpft hat, und die Commentare, welche dieselbe daran knüpft, wenn diese Vorlage bis zum 1. August nicht Gesetzeskraft erlangen sollte, daß dann nämlich die Regierung sollen würde, weil sie die Durchführung dieser Vorlage übernehmen und die Staatsmachinerie in Stocken kommen würde, weil es keine Zuderfeuer-einnahmen geben wird, bemerkt jetzt das officiöse „Nemzet“ Folgendes: Wenn das neue Gesetz am 1. August nicht in Kraft sollte treten können, so werde, bis dies möglich ist, das 1888 er Grundgesetz über die Zudersteuer in Kraft bleiben, weil der Gesetz-Artikel XIX: 1896, um dessen Verlängerung es sich jetzt handelt, nur zwei Paragraphen jenes Gesetzes modificirt hat, nämlich die Erhöhung der Zudersteuer von 11 auf 13 fl. und die des Prämiencontingents von fünf auf neun Millionen Gulden. Falls also diese beiden Paragraphen wieder in ihrer ursprünglichen Form Geltung bekommen sollten, so würde dies eventuell einige Millionen Gulden Schaden für das Avarar bedeuten und den Zuderexport erschweren oder gar unmöglich machen, aber es wäre weder für die Regierung, noch für den

Staatshaushalt mit einem größeren Uebelstande verbunden. Deshalb zu obstruiren, wäre wirklich schade.

Um alle österreichischen Gerichte und Staatsanwaltschaften ist ein Erlass des Justizministers ergangen, welcher die Auslieferungsgesetze der Gerichte gegen Abgeordnete behandelt. In dem Erlasse bemängelt der Minister, daß die Gerichte dem Einschreiten des Staatsanwaltes zu entsprechen pflegen, ohne „gewissenhaft“ zu prüfen, ob gegen den zu Verfolgenden „ein ernstlicher, thatsächlich auch beweisbarer Verdacht vorliege und ob mit einiger Aussicht auf Erfolg ein Verfahren eingeleitet werden könne“. Ein solcher Vorgang sei schon darum „misslich“, weil dadurch den Vertretungskörpern Gelegenheit geboten wird, „eine dem Ansehen der Justiz und der Behörden im Allgemeinen gewiß nicht förderliche Kritik zu üben“. Eine solche Praxis widerspreche zudem auch dem Geiste der Strafproceßordnung. Der Minister legte den betreffenden Behörden daher die Erwägung nahe, ob die Inanspruchnahme der Vertretungskörper im Allgemeinen nicht „auf solche Fälle beschränkt werden soll, in welchen der subjectiv nachweisbare Thatbestand einer strafbaren Handlung vorliegt“.

Die Beziehungen Italiens zu Frankreich werden aus Anlaß des Besuchs des Prinzen von Neapel in Paris seitens der Presse erörtert; die officiöse „Vol. Corresp.“ urtheilt hierüber wie folgt:

Daß die persönliche Berührung, in welche der Prinz von Neapel mit den leitenden Persönlichkeiten in Paris getreten ist, politische Spuren zurücklassen werde, darf bezweifelt werden. Das Verhältnis zwischen Italien und Frankreich hat sich unter dem Cabinet Rudini unstrittig gebessert, es wäre aber eine Täuschung, wenn man sich in naher Zeit einen durchgreifenden Umschwung in der Haltung der Republik gegenüber Italien, insbesondere in handelspolitischer Richtung, verspräche. Der Besuch des Prinzen von Neapel in Paris mag somit dazu beitragen, daß die Freundschaft des Verleßes zwischen den beiden Cabineten, die erst nach dem Rücktritte Crispi's erzielt werden konnte, sich befestige, wesentliche politische Wirkungen wird aber dieser Besuch nach der allgemein herrschenden Ueberszeugung nicht nach sich ziehen.

Die Arbeiterversicherung steht in Belgien auf der Tagesordnung. Seit Wochen beräth, wie der „Voll. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird, der obere Industrie- und Arbeitsrath des belgischen Staates, der aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Sachmännern und Ministerialrathen zusammengesetzt ist, über diese Frage. Am künftigen Dienstag soll die entscheidende Abstimmung stattfinden, ob in Belgien eine Zwangsversicherung, eine Arbeiterversicherung nach deutschen Vorbild eingeführt werden soll.

Das deutsche Reichsversicherungsamt hat in der Abtheilung für Socialöconomie auf der Ausstellung auf Ansuchen der belgischen Regierung auf Wandtafeln eine vollständige Uebersicht der deutschen Arbeiterversicherung gegeben, und man darf sagen, daß diese Vorführung in den maßgebenden Kreisen einen mächtigen Einbruch zu Gunsten der Einführung der Arbeiterversicherung in Belgien nach deutschem Muster gemacht hat.

Dieses Vorgehen Deutschlands stößt in einem Theil der belgischen Presse auf heftigen Widerspruch:

Die Brüsseler „Chronique“ sagt: Die Wandtafeln seien nur eine mit Interesse Deutschlands berechnete Reclame. Die Lasten der Versicherung seien eine schwere Last für die deutsche Industrie in Bezug auf die Ausfuhr, so lange nicht dieselben Lasten die Industrien der anderen Länder bedrückten. Es liege somit im Interesse Deutschlands, die hauptsächlichsten industriellen Nationen zur Annahme der Zwangsversicherung zu bewegen.

Das Organ der Socialistenpartei „Le Peuple“, das für die deutsche Arbeiterversicherung von jeher eingetreten ist, erhebt gegen diese unberechtigten schamlosen Verdächtigungen Deutschlands geharnischten Einspruch. Im Uebrigen, so bemerkt das Blatt, sind die Lasten der Zwangsversicherung in Deutschland so wenig schwer, daß diese Nation alle ihre Mitbewerber

### Feuilleton.

#### Näher.

Roman von Reinhold Ottmann.  
(55. Fortsetzung.)

Der Maler beobachtete sie unausgesetzt. Seine Miene, die von allem Anbeginn sehr wenig von der Herzensröthlichkeit der glücklichen Tagesstunden verrathen hatte, umwölkte sich immer mehr. Neue Zweifel mußten sich in seiner Seele geregt haben und diesmal wühlten sie darinnen viel schmerzlicher, als jene, die durch Werner's Freudenbotschaft für eine kurze, herrliche Zeit beseitigt worden waren. Seine milde, nachgiebige Stimmung war jedenfalls ganz dahin. Und als ihm eine von Ludwig Weiersdorf's Bemerkungen Anlaß zum Widerspruch gab, war wieder die alte Bitterkeit und ägende Schärfe in seiner Stimme.

Felicia war sichtlich erschrocken, als sie ihn so sprechen hörte. Sie blickte zaghaft zu ihm hinüber, und angeführt der Wandlung, die sie da wahrnahm, erschien auch in ihren Zügen etwas wie der Ausdruck eines schmerzlichen Kampfes. Ein kurzes Baudern noch; dann stand sie plötzlich auf und sagte zu ihres Vaters grenzenloser Ueberraschung: „Du wünschtest neulich ein Lied von mir zu hören, Rolf; aber ich war an jenem Abend schlecht disponirt. Wenn es Dir heute Vergnügen machen würde —“

Wie ein Gluthstrom drängte dem Maler alles Blut zum Herzen. „Ich hätte nicht mehr den Muth gehabt, Dich darum zu bitten, Felicia!“ erwiderte er. „Aber es ist sehr großmüthig, daß Du es ohne meine Bitte thun willst.“

Sie stand schon am Clavier, um unter den Noten zu suchen. „Was willst Du hören? Schumann oder Schubert?“

„Ich überlasse Dir die Wahl; denn ich habe keine Vorliebe für den Einen oder den Anderen.“

Sie antwortete nicht; doch sie entschied sich für keinen der beiden Componisten, die sie eben genannt hatte. Das Notenheft, welches sie aufflug, war das selbe, aus dem sie bei dem abendlichen Besuch Werner's gelungen; und glucke, in wunderfremd zum Herzen gehenden Tönen klang es wie damals durch das Stübchen:

„Dulce, gebulbe Dich sein!  
Ueber ein Silbchenlein  
Ist Deine Kammer voll Sonne.“

Am Schluß nur, bei der letzten Wiederholung des Refrains, ereignete sich etwas Seltsames und Ueberraschendes, der Sängerin versagte plötzlich die Stimme, über die sie bis dahin mit so bewunderungswürdiger Sicherheit geboten hatte; mit Mühe nur vermochte sie das Lied zu Ende zu bringen, und schon nach den ersten Tacten des ziemlich langen Nachspiels brach sie ab, um sich hastig zu erheben und mit zuckendem, thränenüberströmtem Gesichte das Zimmer zu verlassen.

„Mein Gott, was war denn das?“ fragte Ludwig Weiersdorf betroffen. „Was kann sie nur haben? — Sie ist doch nicht etwa wirklich krank?“

Rolf aber beruhigte ihn in zuversichtlichem Tone. „Eine kleine nervöse Abspannung — sicherlich nichts von Bedeutung, lieber Onkel! Dergleichen geht in der Regel um so schneller vorüber, je weniger man zu dem Befallenen davon spricht. Wir handeln ohne Zweifel nur nach Felicia's Wünsche, wenn wir uns den Anschein geben, als hätten wir es gar nicht bemerkt.“

Es kostete ihm keine Ueberwindung, die Besorgnisse des Musikers auf solche Weise zu zerstreuen; denn er glaubte ja, die rechte Deutung für Felicia's seltsames Benehmen gefunden zu haben — eine Deutung, die nichts Bedrückendes oder Erschreckendes, sondern nur eine Fülle von Seligkeit in sich schloß. Ein augenfälliger Beweis ihrer Liebe war es, den sie mit diesem Liede hatte geben wollen und nur der Kampf ihres Herzens mit der spröden, stolzen Schen ihrer jungfräulichen Natur hatte jenen Thränenausbruch herbeigeführt, den der ahnungslose Alte sich nicht zu erklären wußte. Für Rolf Harbed aber waren nun alle quälenden

Zweifel vorüber. Jetzt endlich hatte ja Felicia selbst ihm bestätigt, was er am Ende doch keinem Anderen glauben konnte, als ihr; und jetzt bedurfte es nur noch eines letzten entscheidenden Wortes, um den sonderbaren Wahn zu lösen, unter dem die Weiden so lange ohne Noth gelaufen und gelitten hatten.

Ohne sich von der wachsenden Unruhe seines Oheims anstecken zu lassen, plauderte der Maler mit einer heiteren Gesprächigkeit, die ihm sonst völlig fremd gewesen war, unausgesetzt von allen erdenklichen Dingen, bis Felicia's Wiedererschienen auch die Sorge des Alten zerstreute. Sie hatte ihre Augen in kaltem Wasser gebadet, um die Thränen Spuren zu tilgen, und sie gab sich große Mühe, einen unbefangenen heiteren Ausdruck auf ihrem Antlitz festzuhalten. Nicht nur der leichtgläubige Musiker, der ohnehin stets nur die erfreuliche Seite der Dinge sah, sondern selbst der sonst so scharf blickende Rolf ließ sich diesmal durch ihren erzwungenen Gleichmuth täuschen. Länger als es bei früheren Besuchen Brauch gewesen war, verweilte er heute in dem kleinen Hause, ohne zu ahnen, welche Pein seine ungewöhnliche Aufmerksamkeith einem schmerzverriethenen jungen Herzen bereite, und als er endlich aufbrach, war draußen auf der Diele die Lampe bereits erloschen, so daß Felicia ihm bis an die Hausthür mit einem Licht das Geleit geben mußte.

Nach alter Gewohnheit reichete sie ihm beim Abschied die Hand und Rolf gestattete ihr nicht, sie ihm sogleich wieder zu ziehen.

„Ich habe mit Dir zu sprechen, Felicia!“ künftige er. „Sage mir, wo ich Dich morgen allein treffen kann, um eine Frage an Dich zu richten.“

Es schien fast, als sei sie auf ein solches Verlangen schon vorbereitet, denn sie bedurfte keiner Ueberlegung, um ihm zu antworten.

„Mein Vater geht morgen um neun Uhr aus, weil er einem Jugendbekannten die letzte Ehre erweisen will; ich habe aber erst gegen Elf meine erste Unterrichtsstunde zu geben. Wenn Du also vor zehn Uhr kommen willst —“

„Ja, ich werde kommen“, erwiderte er. „Dank für die Erlaubniß und gute Nacht, Felicia!“

auf dem Weltmarkte schlägt. — Man ist auf die Entscheidung des oberen Rathes, die Niemand voraussehen vermag, in hohem Maße gespannt. England meldet sich zum Wort in der Hawaii-Angelegenheit; es wird officiell gemeldet: Es mag nicht allgemein bekannt sein, daß Hawaii vor nicht gar so langer Zeit zum britischen Reiche gehört hat. König Tamahoua trat die Inselgruppe am 25. Februar 1843 den Officieren der britischen Kriegsschiffe „Walbat“ und „Discovery“ ab. Infolge der Intrigen der amerikanischen Missionäre aber wurde die Cession rückgängig gemacht und Hawaii am 25. Juli desselben Jahres dem König wieder zurückgegeben. Dem Wesen nach erhielten die Amerikaner es. Sollte dies nicht ein Fehler sein, um die Wirkung eines Protestes zu erkunden?

Die „Daily News“ melden aus Konstantinopel vom 26. v.: Es sei nunmehr thatsächlich ein Einvernehmen zwischen den Völkern der Großmächte und der Porte in der Frage der griechisch-türkischen Grenzberichtigung und der Kriegsentwässerung erzielt.

Nach der „Akropolis“ wird die Versammlung der christlichen Volksvertretung Kretas folgende Erklärung an die Admirale richteten. Die christlichen Kreter fühlen sich Eins mit dem griechischen Volk, und der einzige Zweck der bisherigen acht Revolutionen sei die Vereinigung mit dem Mutterlande gewesen. Da aber Europa dieselbe leider gegenwärtig für undurchführbar erklärt, dagegen völlige Autonomie und die Entfernung der türkischen Truppen von der Insel zulage und da ferner die Kreter ihrerseits den Frieden zwischen Griechenland und der Türkei wiederhergestellt sehen möchten, so wollen sie die Erfüllung ihres Wunsches nach einer Vereinigung mit Griechenland auf bessere Zeiten verschieben und bitten um baldige Durchsührung der neuen Verfassung. Sie gelobten, daß unter derselben alle Bewohner der Insel, gleichviel welcher Confession und welchen Stammes, vor dem Gesetze gleich sein sollten.

Nach einer der „Vol. Corr.“ aus Sophia zugehende Meldung bemüht sich die bulgarische Regierung, an den maßgebenden Stellen in Konstantinopel die Ueberzeugung herbeizuführen, daß nur durch Reformen, welche die vollständige Gleichberechtigung der bulgarischen Bevölkerung mit den Mohammedanern in Macedonien herstellen würden, die macedonische Frage in glücklicher und andauernder Weise gelöst werden könne. In unterrichteten Sophianer Kreisen werde die Hoffnung gehegt, daß sich die Mächte gegenüber einer Gestaltung der einzuführenden Reformen in diesem Sinne freundlich verhalten werden, indem auf diese Weise zur Erhaltung und Consolidirung des Friedens auf der Balkanhalbinsel in hohem Maße beigetragen werden würde.

Die in Chicago lebenden Schweizer haben beschlossen, für die Einführung der schweizerischen Initiative und des schweizerischen Referendums in das politische Leben der Vereinigten Staaten zu agitiren. Die eingeleitete Bewegung strebt zunächst die Einführung der Initiative und des Referendums in die Staatsverfassung von Illinois an. Die Amerikaner aber wollen von jenen schweizerischen Einrichtungen nichts wissen, weil das Referendum und die Initiative in der Schweiz selbst schon sonderbare Blößen getrieben haben. Nur eine Art von Referendum wollen sie als dringend nötig gelten lassen. Die Staatsgesetzgebung sollte durch die Verfassung gezwungen sein, jedes einzelne Gemeindefeld betreffende wichtige Gesetz den Stimmgabern der bezüglichen Gemeinde zur Annahme oder Ablehnung vorzulegen.

Zur Ermordung der Pest-Beamtin Rand und Anderer wird neulich dem „Reuter'schen Bureau“ telegraphirt: „Die Verbrecher bilden ein Heiden der Stimmung des Volkes gegen die zur Unterdrückung der Seuche ergriffenen Maßnahmen. Die Regierung wird diese Stimmung nicht übersehen dürfen. Während der letzten Tage ist ein aufrührerisches Flugblatt in englischer und indischer Sprache in Pune sowohl wie in Bombay verbreitet worden. Das Flugblatt trägt die Unterschrift: „Dreihundert Millionen Menschenwesen.“ Das Blatt spricht der Königin und der indischen Regierung Tadel aus und wendet sich an die gestifteten Völker der Welt, „den Schmerzschrei der verelendeten Indier zu hören.“ Die Indier wären wohl des Mittelalters würdiger, als Armenier und Griechen. Mojsen und Tempel würden entweicht unter dem Vorwand, es solle die Pest unterdrückt werden. „Nicht einmal ein Dämon würde wagen, seine Eroberungen zu feiern in einer Zeit, wo Hunger, Pest und Erdbeben wüthen. Ein altes und edles Volk wird von einer christlichen Regierung gemeldet. Will Niemand einen Finger aufheben gegen die Uebergriffe der englischen Tyrannen, welche uns mehr als ein Jahrhundert lang mit Füßen getreten haben?“

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 1. Juli.

(Budapester Markthallen.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer theilt den beteiligten Kreisen mit, daß mit der Eröffnung der Budapester Markthallen ein solcher Lebensmittelmarkt entstanden ist, der vermöge seines ständigen Verkehrs, stetigen, großen Verkehrs, seiner gerechten Preisbewegung, behördlichen Ueberwachung und seiner ausgezeichneten Eisenbahn- und Schiffsverbindungen besonders geeignet ist, unserm Lebensmittelverkehre neuen Aufschwung zu geben. Zur Entwidlung dieses Verkehrs

Er halte nicht das geringste Bedürfnis nach Schlaf. Wohl zwei Stunden lang freiste er draußen im hellen Mondenschein der lauen Sommernacht umher, bis er sich endlich entschlief, in sein kühles, weißes Kissen hinauf zu gehen. In dem ersten Augenblicke neben der Thür steckte ein nach der bekannt-n oberrheinischen Manier gefaltetes Schriftstück mit einem blauen Papierfiegel.

„Vermuthlich eine Mahnung der Steuerbehörde!“ dachte Koll und warf es gleichgiltig auf den Tisch. Aber als nach einer Weile bei der Promenade, die er, von seiner inneren Unruhe getrieben, hier oben noch fortsetzte, sein Bild oftmals zufällig über den Brief hinreiste, las er über seinem Namen die gedruckte Aufschrift: „Polizeibehörde der Freien Stadt Hamburg.“

„Zum Fenster, was habe ich mit der wohlwollenden Polizei dieser freien Stadt zu schaffen!“ sagte er laut. „Sollte man etwa schon wieder den Wunsch haben, die Nase in meine Angelegenheiten zu stecken?“ Ungebuldig zerriß er das Siegel und faltete das Document auseinander. Es enthielt eine in den kategorischen Formen abgefaßte Vorladung, an der nichts besonderes Auffälliges war außer dem Umstand, daß sie schon auf den nächsten Vormittag lautete, und daß dem gedruckten Scheine in der feinen, charakteristischen Handschrift eines Kanzlisten hinzugefügt war: „widerigenfalls Sie Ihre sofortige Verhaftung und zwangsweise Vorführung zu gewärtigen haben.“

Der Vater lachte laut auf, denn er war nicht in der Stimmung, sich durch diese so wenig verbindliche Einladung über Gebühr aufzuregen zu lassen.

„Nachhaltig, mit der Freiheit scheint es in dieser freien Stadt eine ganz eigene Veranlassung zu haben, wenn man den Deuten gleich von vornherein mit Zwang und Gefängnis droht. Na, mir werden ja leben! Ich müßte wirklich schon außerordentlich gut aufgelegt sein, wenn ich mich entschloße, einer so ungenügenden Aufforderung Folge zu leisten.“ Er stieß das Blatt in die Tasche, und hatte es nach Verlauf einiger Minuten vollständig vergessen. Was es für seine Gedanken heute doch wohl für bessere und lobnendere Beschäftigung, als ein müßiges Kopfschütteln über die unthunlichsten Ursachen einer Mahnung, der er von vornherein nicht die allgeringste Bedeutung beigelegt hatte!

(Fortsetzung folgt.)

hat die Haupt- und Residenzstadt Budapest die Zeitung der Budapester Markthallen, damit betraut, unter dem Titel „Hivatalos Vásárosarnok-Ertesítő“ eine Wochenchrift herauszugeben. Der Vorzahlungspreis für das noch übrige laufende Jahr beträgt zwei Gulden.

(Lieferung.) Zur Deckung des Bedarfs an Brod, Hafer, Hü und Streufroh für die l. ung. Gendarmtruppen während der diesjährigen Waffenübungen wird die Offertverhandlung in Egerbegy am 16., in M. g. -Band am 19., in Rezs am 22., in Agnetzeln am 23., in Dieb-Szent-Marton am 20., in Marktschellen am 25. Juli l. J. abgehalten werden. Die näheren Bedingungen können in den Kanzleien der Gendarm-Abtheilungen eingesehen werden.

(Requiem.) Am 5. d., 10 Uhr Vormittags, findet in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche für das Seelenheil Sr. Excellenz des verstorbenen Bischofs von Siebenbürgen Franz Bönhart eine Trauermesse statt.

(Aus dem evang. Presbyterium.) In der am 24. d. abgehaltenen Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, bei dem Magistrat der Stadt Hermannstadt um Aufhebung des Abbruches der im Taufschwede von der evang. Kirchengemeinde an die Stadt abgetretenen Realitäten (Pfeiferhof, ehem. Kapelle) bis Juli oder mindestens bis April 1898 anzuflehen.

(Kirchliche.) Dieser Tage erhielten die Mitglieder der röm.-kath. Landeskirchenversammlung die noch vom verstorbenen Bischof Franz Bönhart unterzeichnete Einladung zu der in Angelegenheit des Katholiken-Congresses für den 10. August l. J. nach Klausenburg einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung.

(Verkehrsfrüherung.) Vom hiesigen Stations-Chef erhalten wir folgende Mittheilung: Auf Grund des Circulars der Klausenburger Betriebsleitung der l. ung. Staatsbahnen, Zahl XXIX vom 28. Juni l. J., beziehe ich mich die k. k. Reichs-Regierung, daß wegen der Berg-rückung von großem Umfange zwischen Magyar-Nadas und Egeres während der voraussichtlich längeren Dauer des dadurch verursachten Verkehrs-hindernisses die Abwicklung des Personen-, G. p. d. s. - und Frachtgut-Verkehrs nachfolgend erfolgen wird:

Von Großwardein werden die Eil- und Lastzüge nur bis Banffy-Hunyad, die Personen- und gemischten Züge nur bis Egeres und zurück in der Richtung nach Großwardein nur von Banffy-Hunyad, beziehungsweise Egeres abgelassen werden. Aus diesem Grunde wird der bisherige gesammte Verkehr in der Richtung über das Verkehrs-hinderniß bis zur Behebung desselben mit Benützung der längeren Hilfsroute über Tövis, Grad und Claba aufrechterhalten, und zwar:

1. der Personen- und G. p. d. s. -Verkehr kann nur gegen Bezahlung der Tarifegehühren stattfinden, welche der Strecke der Hilfslinie entsprechen, das ist die Fahrkarten für die XIV. Zone sind auch für die längere Route gültig;
2. der Eil- und Frachtgut-Verkehr wird nur unter der Bedingung aufrechterhalten, wenn die Abender auf den Frachtbriefen des über die unterbrochene Theilstrecke zu befördernden Gutes die längere Hilfsroute vorschreiben, in welchem Falle die dieser längeren Route entsprechenden Tarifsätze zu berechnen sind. — Hermannstadt, 30. Juni 1897. — Der Stations-Chef: Fabritius.

(Unterrichtswesen.) Gestern begaben sich mit dem stellvertretenden Obergymnasial-Director Professor Stefan Ferenczy die hiesigen Obergymnasial-Professoren Giza v. Gidofalvy, Giza Jozab und Dr. Stefan Székely nach Petrozjany behufs Prüfung der Schüler der ersten drei Classen des dortigen Gymnasiums.

(Schulwesen.) Der von dem mit den Agenden des Directors betraute Staats-Obergymnasial-Professor Stefan Ferenczy veröffentlichte, 134 Großoctav-Seiten starke, aus der Officin Adolf Reissenberger (Th. Steinhausen's Nachfolger in Hermannstadt) in eleganter Ausstattung und sehr gefälliger Druck hergestellte Bericht über das Schuljahr 1896/97 des Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasiums zeichnet sich durch practische, die klare Uebersicht erleichternde sachverständige Eintheilung des Stoffes vortheilhaft aus. Das Interesse des Lesers wird gleich zu Anfang angeregt durch die als Nachtrag zum Berichte des Vorjahres veröffentlichte Festschrift, welche Professor Stefan Ferenczy anlässlich der Millenniumsfeier des Obergymnasiums im Comitathaussaale hielt, — deren erhebenden schwingvollen Inhalt hier zu skizziren überflüssig wäre, da die Rede in deutlicher Uebersetzung in unserer Blatte erschienen ist und der mächtige Eindruck, den sie geübt, noch unverwischt ist. — Nach Mittheilung des Programmes der Mittelschule zur patriotischen Begehung der Millenniums-Feier bringt der Bericht aus der Feder des Professors Stefan Ferenczy von liebevoller Vertiefung in den Gegenstand zeugende, hochinteressante zwei Aufsätze, welche den Lebenslauf, die rastlose Thätigkeit und das erprießliche Wirken des auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand getretenen langjährigen Directors und Tit. Oberdirectors Jgnaz Berejs und des nach 31-jähriger Lehrtätigkeit am Obergymnasium gleichfalls auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand getretenen Professors Franz Balazs in anziehender Weise schildern. Hierbei mag nicht unerwähnt bleiben, daß der Professorenkörper des Obergymnasiums (14 ordentliche und 2 supplirende Professoren) in einer am 29. April l. J. abgehaltenen Specialconferenz, in Würdigung der Verdienste des scheidenden Directors, die Gründung eines „Jgnaz Berejs-Prämien-Fondes“ beschloß und zu diesem Zwecke aus Eigenem dem Betrag von 100 fl. beistimmte. — Die weiteren Theile des Berichtes sind: auf den Lehrkörper bezügliche Daten; Personal; Eintheilung der Lehrgegenstände; Lehrstoff; Vermehrung der Lehrmittel; Millenniums-Ausstellung; Landes-Wettturnen; Bezirks-Wettturnen; Selbstbildung-Verein; Wohlthätigkeits- und Anstaltsfonds; Angelegenheit des Neubaus des Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasiums; wichtigere Verordnungen und Verfügungen; ergänzende Daten zur Geschichte des Schuljahres 1896/97; Maturitäts-Prüfungen; Classification am Schluß des Schuljahres; statistische Tabellen; zur Orientierung für das kommende Schuljahr 1897/98; Bücherliste; Berichtigung. — Im vorigen Schuljahre haben 29 Schüler die Maturitäts-Prüfung bestanden. Das Ergebnis der diesjährigen Reifeprüfungen ist im vorliegenden Berichte nicht enthalten. — Die Mittelschule zählte in diesem Jahre 413 Schüler; davon waren der Confession nach: 121 röm.-kath., 59 gr.-kath., 161 gr.-or., 18 ev. A. R., 32 ev. S. B., 3 unitarisch, 19 Israeliten; der Sprache nach: 147 Ungarn, 47 Deutsch, 219 Rumänen.

(Spar- und Vorschuß-Verein „Mars“.) In der am 28. v. in Wien stattgehabten Generalversammlung wurde die Constatirung des Vereines vollzogen. Zum Vereinspräsidenten wurde FR. J. Johann Woller v. Wildensee, zum ersten Vicepräsidenten FR. J. Jgnaz Ritter v. Scharinger, zum zweiten Vicepräsidenten WM. Christian Ritter von Navarre, Alle einstimmig, gewählt.

(Auflösung.) Das hiesige l. ung. Lottoamt wird mit 1. November l. J. aufgelöst. Wie wir erfahren, werden der Verwalter Karl Miklosky und der Controlor Julius Fogdy der Budapester l. ung. Lotteriedirection, die Officielle Pitarinus Muciu, Rudolf Werner, Anton Njary und der Hilfsofficial Josef Dutka den l. ung. Finanz-Directionen zugetheilt.

(Humanitäres.) Der vom Budapester Directions-Ausschusse des Vereines zur Unterstützung geheimer Geisteskranker den Vereinsmitgliedern zugesandte Bericht über dessen Wirksamkeit vom 1. Januar bis 31. December 1896 weist ein Reinerlöbden von 25.897 fl. 61 kr. aus. Die Einnahmen im Jahre 1896 betragen 2165 fl., die Ausgaben 1930 fl. — Der Central-Verein zählte 2 Ehrenmitglieder, 67 gründernde, 514 ordentliche, 40 unterstehende, — der Filial-Verein in Hermannstadt für die siebenbürgische Theile 4 gründernde, 54 unterstehende, 92 ordentliche, — der Preßburger Filialverein 224 ordentliche Mitglieder.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge

der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Rie-Rapus, dann von Bukarest, Bredeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an dieser Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 31 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Pestau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Rie-Rapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Bredeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Pestau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Amtskunden des Museums sind während der Monate Juli und August nur Vormittags von 11—1 Uhr.

(Eisenbahnanstöße.) Wie „M.“ aus angeblich vorzüglicher Quelle wissen will, besteht ein Conflict zwischen Ungarn und Rumänien in Angelegenheit der Eisenbahnanstöße beim Gyimes- und Rothenthurmpaß, und werden in dieser Angelegenheit auch schon auf dem Wege des Ministeriums des Äußeren zwischen den beiden Regierungen Noten gewechselt. Im Sinne eines vor fünf Jahren geschlossenen Uebereinkommens haben nämlich beide Staaten die betreffenden Linien auf ihrem Territorium bis zum Ende dieses Jahres fertigzustellen und werden an der Grenze gemeinsame Stationen errichtet. Während nun Ungarn seiner Verpflichtung nachgekommen ist, ist auf rumänischer Seite noch kein Spatenstich gemacht worden, und hat Rumänien auf die Mahnung, seiner Verpflichtung nachzukommen, einfach um eine Terminverlängerung von einem Jahre gebeten. Auf den Vorwurf, weßhalb denn Rumänien die ungarische Regierung hiezu nicht früher verständigt hat, sondern dieselbe einfach ihre Strecken ausbauen ließ, ertheilte die rumänische Regierung überhaupt keine Antwort. Sichtlich der Preßberichterstattung hat die ungarische Regierung noch nicht geantwortet.

(Eine große Wohlthätigkeits-Lotterie) wird demnächst zu Gunsten eines in Klausenburg zu errichtenden Rettungshauses veranstaltet. Diese edle Idee stammt vom Bischof Dominik v. Szab, der bei dieser Gelegenheit sich neuerdings an einem patriotischen Werke bemüht. Die Lieferung der Gewinngegenstände erstand unter vornehmen Fachreputanten der Budapester bestrenommirte Juwelier Alexander Löw, welcher die meisterhaft gearbeiteten Prachtgewinne demnächst öffentlich ausstellen wird.

(Ein verhängnißvolles Bad.) Aus der Gemeinde Köröczgingen am 26. v. einige Burschen in die Hernad baden. Hier begannen sie nun allerlei Alotria zu treiben. Einer der Burschen hielt einen seiner besten Freunde so lange unter dem Wasser, bis dieser erstickte. Er lachte noch, als er sah, daß sein Freund nicht mehr zum Vorschein kam. Als er dann das Unglück erkannte, das er gestiftet, lief er in den nahen Wald, wo er sich aufknüpfte. Am anderen Tage fanden einige Feldarbeiter die Leiche des Burschen.

(Insultirung auf der Gasse.) Vor Kurzem meldeten wir, daß der Maler Kon. Schulinspector Franz Klement von einer Frau Albert Molnar auf der Gasse thätlich insultirt wurde. Das Bezirksgericht hat Frau Molnar hiefür zu einer Geldstrafe von 100 fl., im Nicht-einbringungs-falle zu 20 Tagen Gefängniß und zur Tragung der Processkosten verurtheilt.

(Eine bekannte Thatsache) ist es, daß bei Beginn der wärmeren Jahreszeit alle Mängel und Fehler des Teinits hervortreten und dadurch selbst nicht vortheilhaft erscheinen lassen. Um diesen Erscheinungen vortheilhaft zu begegnen, empfehlen sich die in vielen tausend Fällen erprobten und vollkommen unschädlichen Vinon-Präparate der Temesvarer Stadtapotheke. Wir machen demnach Damen, denen es an einem vollkommen mafeelosen Teint gelegen ist, auf die diesbezügliche heutige Annonce aufmerksam.

(Ein brennender Eisenbahnwagen.) Aus Nyiregyhaza wird vom 28. v. gemeldet: Der Postwagen des von Miskolcz kommenden Zuges gerieth bei der Einfahrt in die hiesige Station in Brand. Das Feuer konnte zum Glück gelöscht werden, ehe es größeren Schaden angerichtet. Der Wagon wurde abgepöppelt, dann setzte der Zug die Fahrt fort.

(Dem Gatten in den Tod gefolgt.) In Nagy-Soro (Comitat Vars) starb im April der junge Feldarbeiter Johann Dubas. Sein Weib, das mit aufrichtiger Liebe an ihrem Gatten hing, konnte diesen Verlust nicht ertragen; sie härmte sich ab und beschloß endlich, ihrem Manne in den Tod nachzufolgen. Jüngst fand man sie an der Thüre ihres Zimmers erhenkt. Die Todte hinterließ ein anderthalbjähriges Kind, welches von guten Leuten in Pflege genommen wurde.

(Die Gattin als Giftmischerin.) Aus Topolya berichtet man: Die Bäuerin Frau Lukas Antics aus Csantabér wurde am 26. v. unter strengster Escorte dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. Die Antics wird beschuldigt, ihren Gatten vergiftet zu haben. Lukas Antics nachtmotete am 26. v. mit seiner Familie; plötzlich wurde er, sein Schwiegervater, seine Schwiegertochter, ferner seine zwölfjährige Tochter von Unwohlsein befallen und nach kurzem Leiden starb Antics. Der herbeigerufene Arzt constatirte sofort Vergiftung und da stellte sich heraus, daß die Antics in die zum Abendmahle bereitete Weißspeise Gift gemengt hatte. Als die Vergiftung offenbar wurde, wollte das entmenschte Weib den Arzt mit einer großen Summe Geldes bestechen, doch der Arzt übergab die Frau der Behörde. Die Antics hat bereits ein Geständniß abgelegt; weßhalb sie ihre Familie vergiftet wollte, darüber will sie keinen Aufschluß geben.

(Hausdurchsuchung in einer Redaction.) In Budapest wurde in der Redaction und Administration des Arbeiterblattes „Másvaba“ eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei welcher Gelegenheit zahlreiche socialistische Broschüren, darunter die neue Ausgabe der Broschüre: „Die Socialisten kommen“, „Der Kathacismus der Socialisten“, „Was die Socialisten wollen“ u. A. faßirt.

(Selbstmord eines Bau-Unternehmers.) Man berichtet vom 29. v. aus Deutschau: Gestern schoß sich in Poprad im „Schügen-Gasthofe“ der italienische Bauunternehmer Emil Marghetta eine Kugel in's Herz und blieb sofort todt. Verluste bei verschiedenen Unternehmungen sollen den noch jungen Mann zu dem verzweifeltsten Schritte getrieben haben.

(Eine Siebenmillionen-Erbchaft.) Vor einigen Jahrzehnten überlebte ein reicher rumänischer Staatsbürger, Georg Ram, nach Ungarn. Als er starb, lebte seine Gattin, die aus dem reichen Bojaren-geschlechte Romoleju stammte, nach Rumänien zurück, ihre Kinder aber blieben in Ungarn und gründeten hier Familien. Zu den nächsten Verwandten Ram's gebürtigen Johann Weber und der Unterrichter M.-L. Vor Kurzem starb in Rumänien der reiche Bojare Romoleju, der ein Vermögen von 7 Millionen Gulden hinterließ, aber keine directen Erben hatte. Hierauf wurden in den rumänischen Amtsblättern alle Diejenigen, die Ansprüche auf die Erbchaft erheben wollen, aufgefordert, sich bei dem Bukarester Gerichtshof zu melden. Es meldeten sich mehrere Erben, darunter auch die erwähnten, in Ungarn wohnhaften Verwandten Romoleju's, welche die Abgeordneten Gabriel Barady und Julius Sonay mit ihrer Vertretung betrauten. Die von den beiden Bevollmächtigten angefertigten Nach-

forchtungen  
schaftsamt  
betraute  
Erbchaft  
den in  
die Inter  
Quidam  
selbstlich  
rumänisch  
Bukovina  
verursacht  
Theile be  
geschwore  
und richt  
Kremschen  
mandi  
cur gegen  
womit die  
schwären  
tupfen in  
Heilung,  
wunderba  
Petroscu  
die wohl  
zuwarten  
Wolfsblat  
der stam  
sch am  
begehren  
nicht bet  
am Hals  
wurden v  
Geldstück  
Spigfisch  
Berona  
der Sta  
einen He  
Therese  
erhöht,  
gemieint  
wird in  
und die  
feierlich  
ruffener  
erfcheint  
billigen  
mochten  
diese Bio  
schreibt  
unter der  
Person  
ein solch  
das Pfü  
Leiden a  
das Pfü  
Diphther  
Lungen a  
wie es  
„Ich w  
gläubt,  
büßt Si  
habt 36  
20 Ret  
gefeht!  
spazieren  
Worte,  
und ernt  
Diphther  
Klinik.“  
Dr. Bal  
Rinder,  
verbieten  
wird gef  
demnach  
Die Bü  
Kaiser  
von Bre  
die Stell  
durch ei  
bauten i  
allem p  
Stäblich  
alte Her  
jahr voll  
manches  
von wiff  
Nitorbe  
von eine  
Verein  
wasser,  
bewahren  
sind vo  
genannte  
beobacht  
sollen,  
übrige R  
noch neu  
macht die  
Tode no  
zwei Kä  
haben, m  
in dem  
ministu  
aunimm  
bedung  
scharfen  
einer Fe  
ihrem Re  
haben.  
Schirm

forschungen haben ergeben, daß die ungarischen Familien die größten Erbschaftsunterschiede besitzen, obgleich der mit der Verwaltung der Verlassenschaft betraute rumänische Senator und Abocat C. Altes aufsteht, um die Erbschaft den rumänischen Verwandten zu sichern. Dr. Warabj hat nun den in Bukarest lebenden ungarischen Advocaten Borosnyay beauftragt, die Interessen der ungarischen Erben zu wahren. In Angelegenheit der Liquidation der Erbschaft wurden auch bei der österreichisch-ungarischen Gerichtsbarkeit die nöthigen Schritte eingeleitet. Der Proceß wird vor den rumänischen Gerichtshöfen demnächst zur Entscheidung kommen.

(Ueber Schwemmungen.) Auf sämtlichen Straßen der Bukowina Localbahnen wurde der Verkehr in Folge der durch Hochwasser verursachten Beschädigungen eingestellt. Der Postverkehr ist zum größten Theile behindert. — Der in Folge eines Wolkenbruchs plötzlich riesig angeschwollene Fluß „Belicza“ überschwemmte wieder die Stadt Zagodina und richtete große Verheerungen an. Viele Häuser sind eingestürzt; auch Menschenleben sind der Ueberschwemmung zum Opfer gefallen.

(Gegen Diphtheritis.) Aus Rom wird berichtet: Dr. Secomandi veröffentlicht im „Corriere“ die Anwendungsweise seiner Petroleumcur gegen Diphtheritis. Zu benutzen sei gereinigtes, farbloses Petroleum, womit der Arzt mittelst eines Wattepinselfs die Pseudomembranen — in schweren Fällen jede halbe Stunde, in leichteren Fällen alle Stunden — befeuchten soll. Man müsse das Verfahren consequent bis zur vollständigen Heilung, zuweilen zwanzig Tage lang, fortsetzen. Der Erfolg sei immer wunderbar, und die vom Patienten verschluckten kleinen Quantitäten Petroleum seien unschädlich. Soweit der Befunder selbst. Wir empfehlen, die wohl in Aussicht stehende Prüfung durch andere Aerzte abzuwarten.

(Schlecht verstanden.) Aus Jisch wird dem „Junges Volksblatt“ ein komischer Zwischenfall während der dortigen Anwesenheit der flämischen Herrschaften gemeldet: Die flämischen Prinzen begaben sich am Tage der Abreise von Jisch in ein dortiges Kaufgeschäft und bekehrten in englischer Sprache Holzströgen. Da die Handelsbesitzer dies nicht verstanden, wollten die Prinzen durch pantomimische Handbewegungen am Halse ihren ihren Wunsch begreiflicher machen. Und siehe, richtig wurden ihnen — Reibschüre zum Aufhängen nun vorgelegt. — Unabdingtes Gelächter der Stamenen belohnte die Söhne Merkurs für ihre großartige Spißfindigkeit.

(Mordversuch und Selbstmord im Coupé.) Aus Verona wird gemeldet: In einem Waggon zweiter Classe feuerte bei der Station Isola della Scala der Geschäftsfreisende Giovanni Bobato einen Revolverstoß auf die in demselben Coupé fahrende Rentiergattin Theresia Fiesco ab und verwundete sie schwer, worauf er sich selbst erschoss. Es scheint daß Frau Fiesco die Anträge Bobato's zurückgewiesen habe, worauf er den Kopf verlor. Frau Fiesco dürfte gerettet werden.

(Ein Kreuzzug gegen den Ruß.) Die römische „Tribuna“ schreibt: Die Hygiene ist eine schöne und auch nützliche Sache, aber nur unter der Bedingung, daß man damit nicht Mißbrauch treibt. Dr. Balbassori Peroni in Mailand, sonst ein geschätzter Arzt und tüchtiger Redner, ist ein solcher Uebertreiber. Jüngst hielt er in Mailand einen Vortrag über das Rüssen vom hygienischen Gesichtspuncte aus und zählte die furchtbaren Leiden auf, die durch das Rüssen verursacht und gefördert werden. Durch das Rüssen werden die Krankheiten der Lippe, die Lungenentzündung, Diphtheritis, hundert ansteckende Krankheiten der Nase, des Kehlkopfs, der Lungen u. s. w. übertragen. „Rüssen möcht' ich Deine schwarzen Haare“, wie es im Liede heißt, bedeutet nach Dr. Balbassori-Peroni soviel wie: „Ich will mir durchaus einen anständigen Kehlkopfskrebs zuziehen.“ Ihr glaubt, daß ein Bistolenstoß in den Rücken wenig hygienisch ist; und doch dürft Ihr ihn ruhig einem Ruffe vorziehen, der weit schlimmer ist. Ihr habt bis jetzt geglaubt, daß man einem Kinde nicht rathe soll, auf einem 20 Meter vom Boden entfernten schmalen Sims spazieren zu gehen. Weit gefehlt! Wenn Ihr Eure Kinder lieb habt, laßt sie lieber auf dem Sims spazieren gehen, als küssen und sich küssen lassen. Wollt Ihr, mit einem Wort, Selbstmord begehen, so laßt Euch von einer schönen Frau küssen und erwartet den Tod, der sicher kommen wird in der Form von Krebs, Diphtheritis, Lungenentzündung, Rückenmarkschwindsucht, kurz einer ganzen Klinik.“ Wahrhaft furchtbar und trostlos sind die Schüsse, zu welchen Dr. Balbassori gelangt: vollständige Abschaffung des Ruffes für Grobe, Kinde, kurz für Alle. Der Gipfel der Hygiene wäre, wenn man der Welt verbieten könnte, den Strand zu küssen.

(Ein seltenes Jubiläum.) Aus Mohitsch-Sauerbrunn wird geschrieben: Unser ältester Curgast, der ob seiner Beutlichkeit allgemein verehrte Graf Leopold Balffy-Daun, Fürst von Szano, begeht demnächst sein 50-jähriges Jubiläum als wirklicher geheimer Rath. Die Würde ist ihm nämlich schon im Jahre 1847, also noch unter dem Kaiser Ferdinand, verliehen worden. Der greise Jubilar, der als Graf von Preßburg ungarischer Banerherr ist, bekleidete in den vierziger-Jahren die Stelle eines Administrators des Preßburger Comitats und fungirte durch einige Zeit in mehreren Comitaten als I. Commissar bei Straßenbauten und Flußregulirungen. Seit Decennien lebt der Graf, fern von allem politischen Betriebe, in stiller Zurückgezogenheit in seinem Schloß Stabing, das unsern von Graz am rechten Murufer prächtig gelegen ist. Der alte Herr, Chef der gräflichen Familie Balffy, hat heuer sein 50. Lebensjahr vollendet.

(Ueber die Lebensfähigkeit von Insekten) ist schon manches Wunderbare geschrieben worden, und doch ist jede neue Mittheilung von wissenschaftlicher Seite in dieser Beziehung von großem Interesse. Ein Mitarbeiter des „American Naturalist“ sammelte im December v. J. Larven von einer Fliege, die in den Wassern des großen Salzsees in den westlichen Vereinigten Staaten leben, und ließ sie zunächst zehn Tage in dem Salzwasser, um sie dann in einer Flüssigkeit mit dreiprocentigem Formalin aufzubewahren. Nach weiteren zehn Tagen nahm er das Glas wieder vor und fand von den darin enthaltenen Larven trotz der ungemeinen Schärfe der genannten Flüssigkeit noch drei Larven am Leben. Derselbe Naturforscher beobachtete eine Heuschrecke oder vielmehr einen traurigen Wuchstheil einer solchen, der nur aus dem Vorderleibe und dem Kopfe bestand, während der übrige Körper fortgerissen war. Derselbe verstümmelte Thier brachte es fertig, noch neun Tage lang zu leben. Die französische Zeitschrift „Chemin“ endlich macht die Mittheilung, daß in dem Leibe einer Forelle, welche nach ihrem Tode noch zwölf Stunden lang gelegen hatte, bevor sie geöffnet wurde, sich zwei Käfer lebend vorfanden. Diese Thiere wurden als Curiofata aufgehoben, und ihre Gesundheit schien nicht im geringsten durch die Gefangenschaft in dem Thierleibe gelitten zu haben, die sich wie eine Nachabmung an miniaturen der biblischen Geschichte vom Propheeten Jonas im Walfischmagen ausnimmt.

(Der Regenschirm und der Charakter.) Eine neue Entdeckung zur Menschenkenntniß! Ein englischer Schriftsteller, der mit besonderer scharfen Augen die Menschen studirt hat, behauptet, daß man den Charakter einer Frau sehr gut nach der Art und Weise beurtheilen kann, wie sie mit ihrem Regenschirm umgeht. Er will tausendfache Beweise für seine Theorie haben. Er meint, eine Frau, die seelenruhig unter ihrem aufgeschlagenen Schirm weitergeht, wenn es auch schon längst zu regnen angehebt hat, ist

sicher eine äußerst tüchtige Hausfrau oder ein Mädchen mit großem wirtschaftlichem Talent, sehr sparsam, solide, eigen und fleißig. Das Mädchen, welches den Schirm bereits fest zusammenrollt, wenn er noch vollkommen naß ist, wird ganz bestimmt eine alte Jungfer — so behauptet wenigstens der erfahrene englische Beobachter. Dessenungeachtet, die ihren Regenschirm überhaupt nie zusammenrollt, sondern immer lose zugemacht trägt, wird sicher nie in ihrem Leben reich werden. Sie ist von einer Großmuth befeelt, die keine Grenzen kennt, und ihre fast leichtfertige Freigebigkeit überschreitet stets die ihr zur Verfügung stehenden Mittel. Eine Frau, die ihren Schirm oft nachlässig hinter sich herherschleift, soll von bössartiger Charakterbehaftung sein; man darf ihr nicht trauen; sie hat eine scharfe Zunge, die selbst mit ihren gehässigen Verleumdungen den nächsten Angehörigen nicht verschonen würde. Das lebenslustige, stets heitere Mädchen trägt den geschlossenen Schirm gewöhnlich fest im Arm, den Griff so hoch wie möglich über die Schulter forttragen lassend. Sie hat ein glückliches Temperament, ist frohlich bis zum Uebermuth und mag auch nur lustige, witzige Menschen um sich sehen. Sieht man eine Frau ihren Schirm einhertragen, wie ein Mann seine Tasche hält, wenn er nicht damit mandovirt, so kann man überzeugt sein, daß sie eine energische und intelligente Person ist. Ein Mädchen, das beim Gehen den Schirm hin und her schwenkt, ist in den meisten Fällen leichtsinnig und flatterhaft, liebt es, sich zu putzen und müßig zu gehen, spricht nachtheilig über ihre Bekannten und hört es gern, wenn Andere Schliches von ihren besten Freundinnen sagen. Stöht ein Mädchen bei jedem Schritt mit dem Schirm auf das Pflaster auf, so kann mit Gewißheit angenommen werden, daß sie ein warmes Gemüth besitzt, eine ethische opernmüthige Freundin sein kann und ein treuliebendes Weib werden würde. — Während!

(Eine Stiftung der Baronin Hirsch.) Die Pariser Journale melden: Baronin Hirsch übergab der Philanthropischen Gesellschaft 2 1/2 Millionen, um daraus 24 Pensionen zu je 3000 Francs für zugrunde gegangene Frauen aus der Gesellschaft zu schaffen. Dem Comité der Philanthropischen Gesellschaft ist es überlassen, die würdigen Personen ausfindig zu machen, welche in den Genuss dieser Lebensrenten treten sollen.

(Ein Regiment ohne Hemden.) In einem Cavallerie-Regimente, das nahe bei Paris garnisonirt, wurde zu Beginn des laufenden Jahres ein Wachmeister zahlreicher Unterschlagungen überführt. Allding wurde die Angelegenheit aber erstickt und der Wachmeister nach einer dreimonatlichen Gefängnißhaft als Soldat zweiter Classe in ein anderes Regiment versetzt. Für die Unterschlagungen mußten aber die unglücklichen Soldaten büßen, die der Compagnie des diebischen Wachmeisters angehörten. An Stelle der vier vorchristmässigen Weindelre haben sie nur noch drei, manche selbst nur zwei zur Verfügung, so daß sie bei den Parobübungen von ihren Kameraden in beschämender Weise absehen. Das Tollste aber ist, daß in der betreffenden Compagnie keine — Hemden mehr vorhanden sind. Da die Leute nun aber nicht ohne dieses Kleidungsstück auskommen können, so zwingt man sie, es sich von ihren Angehörigen zu kaufen zu lassen. Wer diesen Anordnungen nicht nachkommt, dem wird jeder Urlaub entzogen, und ein Fieber, der nicht am Samstag die vorchristmässigen drei Hemden aufzuweisen vermag, wird für den Sonntag unanständiglich dazu verurtheilt, die Zimmer auszukehren und sonstige angenehme Hausarbeiten zu verrichten. „Die Geschichte wäre überaus belustigend“, schließt der „Sil Blas“, dem diese Mittheilung entnommen ist, „wenn sie nicht ein so trauriges Bild auf gewisse Mittheilungen werfen würde.“

(Unglücksbotschaften.) Der italienische Segler „San Domenico“ wurde bei Marseille durch einen heftigen Windstoß umgeworfen; drei Mann ertranken. — Am 22. v. brach in Sinieropol in einer Kaufmannshalle ein Feuer aus, durch welches mehrere Keller, in denen Petroleum lagerte, in Brand geriethe. Es fanden mehrere Explosionen statt. So weit bisher festgestellt wurde, ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der materielle Schaden ist ein sehr erheblicher.

(Die Wajestahbeleidigungen in England) geahndet werden, dafür führt die Londoner „Globe“ folgenden Vorfal an: Am Trafalgar Square wurde am 20. v. ein gut gekleideter Socialist, dessen wilde Tiraden gegen die Königin am Strand keine Zuhörer zu finden vermochten, von Arbeitern unter die Fontainen geleitet und ihm ein Bad verabreicht, während sein Cylinderhut zum Fußballspiel diente.

(Welch' außerordentliche „Glückschancen“) sich einem „Dichter“ am Ende des neunzehnten Jahrhunderts bieten, geht aus dem Berichte einer englischen Unfallversicherung-Anstalt hervor, in dem die bemerkenswertheften Unfälle des verstorbenen Geschätzten angeführt werden. Wir finden da neben einem Rechtsanwalt, der über einen Koffer gestürzt ist und 1600 Mark erhielt, und einem „Genesenen“, der seinem Hunde einen Fußtritt geben wollte, jedoch nicht in's Ziel traf, sondern an ein Sopha ansetzte, die große Bege verletzle und mit 400 Mark getrotzet wurde, auch einen „Literaten (Dichter)“, dem die Feder in den Finger drang, wodurch Blutvergiftung eintrat. Der Finger mußte amputirt werden und der Unglückliche erhielt ein Schmerzensgeld von 2010 Mark, eine Summe, die ihm das „Dichten“ wohl nicht so bald eingebracht haben würde.

(Der musikalische Hund.) Ein fahrender „Künstler“ hatte leßthin einen Hunde-Circus in einer kleinen Gemeinde des französischen Südens aufgestellt. Mitten in der Vorstellung ward eine neue Sensationsnummer eingeführt. „Hör“, sein kleiner Lieblingshund, sollte auf dem Clavier spielen. Das gelesrige Thier sprang auf seinen Schemel und begann die „Marie-Liäse“. Blöthlich erhob sich aus der ländlichen Zuhörerschaft ein Spottmacher und rief mit lauter Stimme: „Koch! Koch! Such das Rager!!“ „Hör“ machte einen Satz und verschwand. Aber welche Ueberschuldung! Das Clavier spielte ganz allein fort. . . Es war ein mechanisches Piano!

(Ein Mordproceß.) Ein sensationeller Mordproceß beschäftigte zwei Tage lang das Romnoer Schurgericht. Angeklagt war der Gutsbesitzer v. Kozłowski wegen vorbedachten Mordes an dem Gabelmann v. Hrzeginski, Güterdirector des Majoratsherrn Grafen Thyltow, welchen er mit einem Hammer erschlug, worauf er die Leiche einige Monate lang in einem Keller verborgen hielt. Der Angeklagte wurde wegen Mordes zum Verlust aller Standrechte und zu 13 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt. Die Frage, ob ein Raubmord vorliege, wurde von den Geschwornen verneint.

(Neun Kinder verschüttet.) In Solana, einem Städtchen in der spanischen Provinz Ciudad Real, stürzte eine Kirchenmauer ein. Neun Kinder wurden getödtet, mehrere Personen verwundet.

(Schiffsuntergang.) Das Panzerschiff „Gangut“ ist am 25. v. Vormittags bei Sturm auf ein unterirdisches Riff in der Nähe von Transil aufgefahren und untergegangen. Die Officiere und die Mannschaft wurden gerettet. Der Panzer „Gangut“ ist eines der neueren und besten Schiffe der russischen Kriegsmarine.

(Ehrlöthige Glöden) sind das neueste Erzeugniß des nimmer rastenden Erfindungsgeistes. So unglücklich die Sache auf den ersten Blick erscheint, so einfach ist die durch den Amerikaner Schaab in Reading erdachte und ihm patentirte Lösung. Die Fähigkeit einer Glöde, in mehreren Tönen zu erklingen, wird dadurch geschaffen, daß man den Glödenrand mit zwei bis drei Einschnitten versehen, so daß die hierdurch entstehenden einzelnen Felber verschieden groß sind. Der Ton beim Läuten solcher Glöden ist ein hoher oder niedriger, je nachdem ein größerer oder kleineres Feld vom Rißpfe getroffen wird. Hierdurch wird erreicht, daß das Geläute einer Kirche hinfort nicht mehr aus mehreren, sondern aus einer einzigen Glöde zu bestehen braucht.

(Radfahrer-Neuheiten.) In den amerikanischen Seebädern ist es jetzt Mode geworden, daß die Radler und Radlerinnen direct aus dem Wasser auf's Rad steigen und nach Kneipp'scher Vorschrift

sich von Luft und Sonne abtrocknen lassen. In Coney Island und an anderen Orten haben sich B. S. C., das soll heißen „Bicycle-Rade-Clubs“, gebildet. Jemand ein Boshafter hat das B. S. C. mit „Besser-Beschauungs-Geistum“ übersezt, aber solche boshaftern Auslegungen müssen sich eben die reinlichen Sachen gefallen lassen, und ein „Bicycle-Radler“, das frisch aus dem Bad auf das Rad steigt, ist gewiß rein. — Eine andere Neuheit der Radler ist die Ammoniak-Ranone. Schon früher ermerzten sich die Radler derjenigen Hunde, die dem neuzeitlichen Wehittel so wenig Geschmac abgewinnen konnten, daß sie die Baden der Radfahrer, selbst wenn solche nur in der Einbildung erglärten, angriffen, mittelst einer Ammoniakspitze. Dieses Instrument hat jetzt ein gewisser Ranley aus Colorado so verbessert, daß es als kleine Ranone am Rade angebracht werden kann. Das neue Instrument schießt das Ammoniak 100 Fuß weit und kann also schon vorher dem bishigen Räder den Respekt beibringen, der einem Radfahrer gebührt. Der Ammoniakresolber hat 20 Schiffe, ein mit ihm ausgerüsteter Radfahrer kann also schon ein ganzes Dorf voller Räder durchfahren, ohne wehlos zu werden, und außerdem ist die Schießspitze so leicht zu füllen, daß sie wirklich als ein Wüßler von Ingeniösität bezeichnet werden kann. Ammoniak wird wohl nächsten gewaltig im Preise steigen. — Eine noch sonderbarere Neuheit auf dem Gebiete der verkehrsmäßig-fördernden Radlerei ist die Radler-Sinnes-täuschung. Ein Arzt in Cleveland will bei Radlern pathologische Erscheinungen entdeckt haben, die etwa an das Schlangensehen passionierter Branntweintrinker erinnern. Da kann, so jagt er, z. B. ein Mädchen nicht auf der Straße fahren, sobald ein Straßenbahnwagen in Sicht ist. Ein anderes Radlermädchen glaubt, daß fortwährend Jemand hinter ihr her ist. Also der reine Radel-Berfolgungswahnsinn. Ein Radler habe die Zeez gehabt, der Boden fahre unter ihm fort und die Landtschaft drehe sich um ihn; eine Radlerin wieder zittert, sobald sie ihr Wehittel besteigt.

(Kesselplosion.) Aus Suba wird vom 29. v. gemeldet: An Bord des italienischen Schiffs „Giovanni Bauson“ ereignete sich eine Kesselplosion. Fünf Mann sind todt, einer schwer verwundet.

(Unfall.) Der griechische Dreimastler „Despina“, der aus Fiume mit einer Holzladung kam, wurde hart vor Toulon an die Küste geschleudert. Hilfsboote wurden sogleich ausgesandt.

(Die Vermählung mit der Blumenrose.) Aus Shanghai schreibt man vom Anfang Mai: Eine in europäischen Augen sehr sonderbare, aber in China nicht ungewöhnliche Ceremonie fand unlängst in unserer Nachbarstadt Sutschan statt, nämlich die Vermählung einer jungen Dame aus den besten Kreisen mit einer rothen Blumenrose. Die Braut vertrat die Stelle ihres Bräutigams, eines Sohnes des Viceconsuls der kaiserlichen Akademie in Peking, der im vorigen Winter nur wenige Tage vor der bräutigamigen Hochzeit gestorben war. Das junge Mädchen that darauf das Gelübde, niemals wirklich heiraten zu wollen. Die Vermählung mit der Blumenrose sollte als Zeichen dienen, daß das Gelübde ernsthaft gemeint ist. Von diesem Zeitpunkt an muß die Witwe — denn als solche gilt sie jetzt — im Hause der Eltern ihres verstorbenen Bräutigams wohnen, gerade wie es nach der wirklichen Hochzeit der Fall gewesen wäre. Die Schwiegereltern, die sich einem derartigen Anfinnen sehr schwer entziehen können, sehen es meistens zunächst mit etwas zweifelnden Blicken an. Denn in den zahlreicheren Fällen, wo es sich um ärmliche Leute handelt, ist es ihnen begreiflicherweise nicht angenehm, eine Person mehr ernähren zu müssen, ohne daß ein Mann für sie da ist, der mithelfen hilft. Aber selbst wenn dieser Gesichtspunct nicht sehr ins Gewicht fällt, fürchtet man, die Witwe könne ihrem Vorhatz untreu werden und heiraten wollen, was sehr unglücklich wäre. Andererseits bringt es allerdings einer Familie bedeutende Ehre, wenn eine solche Witwe in keiner Weise wandelnd wird. Abzuzun ist meistens sogar auf ein feineres Portal zu rechnen, daß aus Verordnung des Kaisers an einem öffentlichen Wege zu ihren Ehren errichtet wird.

(Niedermegehung von Europäern.) Wie dem „Neuter'schen Bureau“ aus Brisbane gemeldet wird, ist dort die Nachricht eingetroffen, daß abermals eine Anzahl von Europäern auf Neu-Guinea niedergemetzelt wurde. Einzelheiten fehlen.

(Sonderbarer Wunsch.) „Na, wie steht's denn mit dem Vermächtniß Ihrer Tante? Ist die Erbschaftsangelegenheit schon im Reinen?“ — „Keine Spur! Ich sag' Ihnen, die Geschichte hat mir schon so viele Schereereien verursacht, daß mir's wirklich lieber wäre, die Tante wäre überhaupt nicht gestorben.“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein alter Handkoffer, einige Kleidungsstücke und einen Brief an Susanna Fromm enthaltend, — ein Hund schlüffel.

Lotto-Ziehung

vom 30. Juni.

Brünn: 34 8 7 84 37.

Fremden-Liste

vom 1. Juli.

Hotel Königlich Kaiser. Morava, Privatier, Fortwängler, Rentenanst, Dite, Officiers-Stellvertreter, Goh, Kaufmann, Antoni, Tsalan, Reisende, von Wien; Szanto, Reisender, Sandi, Aleranus, Beamter, von Endapfen; Cotbifel, Gelehrter, von Szapanfalva; Kuny, Polizeihauptmann, von Schemnitz; Dr. Popovici, Sadearzt, von Gräfenberg; Banea, Rentenanst, von Kronstadt; Hotel Kurthrer. Wagner, Privatier, von Kronstadt; Weich, Privatier, von Szamos-Lipar; Dr. Unzer, Abocat, Remnitz, Beamter, von Kautenburg; Steinböck, Reisender, von Wien; Bodimuth, Reisender, von Graz; Steiner, Reisender, von Szig; Ring, Reisender, von Endapfen; Hotel Metzger. Mosora, Pfarrer, von Kompan; Der, Ingenieur, von Nagy-Szalatana; Wild, Lehrer, von Großkient; Riger, Stations-Chef, von Barab-Bijet; Bocabein, Janatin, Privatier, von Bucium; Blü, Privatier, von Arab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. Juni.

4 1/2 % ung. Goldrente . . . . .	123.25	4 1/2 % Defterr. Gold-Rente . . . . .	123.25
4 1/2 % „ Kronen-Rente . . . . .	99.87	4 1/2 % „ Kronen-Rente . . . . .	100.75
4 1/2 % „ St.-E. Anl. i. Gold 123. . .		1860-er Lose . . . . .	146.-
4 1/2 % „ „ i. Silber 101.51 . . . . .		Defterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	955.-
5 % ung. Oßbahn v. J. 1876 120.50 . .		Ungarische Credit-Actien . . . . .	403.50
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	87.75	Defterr.-ungar. Credit-Actien . . . . .	370.80
Schantzfabrikations-Oblig. . . . .	100.75	Defterr.-ungar. Staatsbahnactien . . . . .	356.75
Kronenfabr.-Oblig. . . . .	97.75	20 Francs-Stücke . . . . .	95.70
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	143.-	Deutsche Reichsmark . . . . .	58.70
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	141.-	London a vista . . . . .	119.50
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	101.75	Paris a vista . . . . .	47.60
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	101.75	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	101.75	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	101.75	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 30. Juni.

4 1/2 % ung. Gold-Rente . . . . .	123.25	1860-er Lose . . . . .	146.-
4 1/2 % „ Kronen-Rente . . . . .	100.10	Defterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	954.-
4 1/2 % „ St.-E. Anl. i. Gold 123. . .		Ungarische Credit-Actien . . . . .	401.50
4 1/2 % „ „ „ i. Silber 101.35 . . . . .		Defterr.-ungar. Credit-Actien . . . . .	368.25
5 % ung. Oßbahn v. J. 1876 120.60 . .		20 Francs-Stücke . . . . .	95.70
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	87.85	Deutsche Reichsmark . . . . .	58.75
Kronenfabr.-Oblig. . . . .	97.75	London a vista . . . . .	119.50
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	158.50	Paris a vista . . . . .	47.60
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	140.75	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	102.-	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	102.10	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ . . . . .	102.10	R. u. l. Ducaten . . . . .	5.55

Kereskedelemügyi m. kir. minister.

16504/1897. sz.

[457] 3-3

Versenyárgyalási hirdetmény.

A torda — nagyszében — brassói állami közút Szabvármegyében eső 152—153 km. szakaszán levő 124. sz. veszényi Czibinhid alépitményi munkáinak biztosítása tárgyában f. évi július 20-án déli 12 órakor a vezetés alatt álló ministerium I. B. szakosztályában (II. Albrecht-út 1. sz.) és a nagyszébeni államépítészeti hivatalnál zárt ajánlati versenyárgyalás fog tartatni s 20380 frt. 62 kr., azaz húszezer háromszáz nyolcvan forint 62 kr. erejéig engedélyezett költségek után számított 5% bányapénz letételérőli szülő állampénztári bevénnyel fölszerelt zárt ajánlatok a kitűzött időpontig a vezetés alatt álló ministerium segédhivatali igazgatójánál vagy a nevezett államépítészeti hivatalnál nyújthatók be.

Később érkezett vagy távirati ajánlatok figyelembe nem vételnek.

A szóban levő munkára vonatkozó műszaki művelet és részletes föltételek a nevezett államépítészeti hivatalnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Ajánlatok ezáltal nem csak a szóban levő hid alépitményének a jóváhagyott művelet szerint való fölépítésére lehetők, hanem az egész műtárgynak, mint beton vagy vasbeton hidnak teljes újjáépítésére is.

Ilyen ajánlatok azonban az ajánlattevő által kidolgozott részletes tervvel és előmérték költségvetéssel is fölszerelendők. A tervezés alapjául szolgáló adatok a nevezett államépítészeti hivataltól megtekinthetők.

Beton vagy vasbeton műtárgy építése esetén vállalkozó az 1897. évben legfőbb 18000 frt. erejéig részeselehet részletekben; keresetének többi része csak az 1898. évi állami költségvetési törvény szentesítése után fog utalványoztatni.

Budapest, 1897. június 10-én.

A kereskedelemügyi m. kir. minister.

Aus dem Amtsblatte.

Recitation.

Am 14. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenheiten des Julius Aparabi in Magyar-Röbölös. (Szamosújvári Bezirksamte.)

Aufforderung.

Vom 1. dji. Notar in Est-Szereda an Theresia Kerebes, zur Verlassenschafts-Berhandlung - Tagfahrt am 26. September zu erscheinen.

Rundmachung.

Vom Kaiserlichen Hofe, daß die Tagfahrt wegen Com-munition in Pappelte am 10. August stattfindet.

! Gesucht!

Tüchtige Personen an allen Plätzen zwecks Uebertragung einer (453) 2-2

Platzvertretung.

Dieses ist leicht wahrzunehmen und ist damit bei geringer Mühe und einigem Fleiße ein sehr hohes Einkommen

zu erzielen. Offerten sind zu richten sub „Einkommen“ an Haasenstein & Vogler, Wien, I.

Siebenbürgens edle

Weine

aus den Kellern von J. B. Teutsch in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- J. L. & A. Hessheimer, Kronstadt, Heinrich Zintz, Karl Harth, Ravay N. Elek & Rössler, Fogaraseh, Josef Tomp, Reps, Kiss Pál és társa, Sepsi-Szt.-György, Gál János, Székely-Udvarhely, Karl Lehrer, Mediasch, Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely, Wilhelm Roth, Sächs.-Reen, Albert Schmidt, Bistritz, Gebrüder Fleischer, Bistritz, Franz Nick, Dees, August Rehak, Dees, Segeşváry és társai, Klausenburg, J. B. Misselbacher, Karlsburg, M. G. Zobel, Broos, Gustav Zeidner, Piski, Johann Billes, Hermannstadt.

Korkbrand: Schutzmärke!

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

beforgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Glanz-Bügelei.

Achtungsvoll Unterfertigte erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum höflich anzuzeigen, daß ich eine Glanz-Bügelei nach großstädtischem Muster mit den hierzu erforderlichen Hilfsmaschinen eingerichtet habe und somit in der Lage bin, alle Arten Bügeleien sehr schön, rasch und zu billigem Preise auszuführen. Ebenso werden Vorhänge gepuht und gespannt.

Gestützt auf das mir bisher zugewendete Vertrauen, empfehle ich mich auch für die Folge dem geneigten Wohlwollen und erbitte mir recht zahlreiche Aufträge.

Hermannstadt, im April 1897. [461] 1-2

Johanna Adleff, Neustift Nr. 24.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde. Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8. Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Nur das Beste wird geboten. Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet, denn ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unfehlbares, sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Gesichtspomade der Welt). Preis eines Tiegels sammt Original-Gebrauchsanweisung 60 Kr. Eine jede vorrichtige Dame benützt Vuder. Ein wirklich gutes Vuder muß aber die Eigenschaft besitzen, unauffällig zu wirken, es muß die höchste Vollkommenheit an Feinheit aufweisen und darf keine im geringsten schädlichen Angerbenheiten enthalten. Ein wirklich feines und vorzügliches Vuder ist das Ninon-Poudre, das unsichtbar auf der Haut haftet und dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit verleiht. Es ist aus durchaus vollkommen unfehlbaren Substanzen zusammengesetzt, macht die Haut elastisch und sammtlich, schützt sie vor den gefährlichen Einwirkungen der Sonne und der Luft und erhält dadurch den Teint zart und frisch bis in's späteste Alter. Sicht- und Rheumatismus-Mether. Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, gutes und schnell wirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Augenentzündung, Schiess, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Angewandtheit Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc., ist der Sicht- und Rheumatismus-Mether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Vermeidung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 Kr. Anzüglichkeit dieser Mittel. Nur Ihr Rheumatismus-Mether hat mir meine gelunden Glieder wieder gegeben. Stefan Szablar, Nr. 26. Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Szász-Regen: Apoth. Wermescher; Fogaraseh: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn).

Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

Table with columns for vehicle type (A. Fiakerwagen, B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke), route/duration, and price for different vehicle configurations (Zweispänner, Einspanner, Guldener). Includes detailed fare lists for city and district travel.